

Über einige deutsche Ortsnamen im französischen Volksepos.

Die folgenden Zeilen wollen zu den Ausführungen, die Rempis (*Die Vorstellungen von Deutschland im französischen Heldenepos und Roman*, Halle 1911 = Beihefte zur Zeitschr. f. rom. Phil., Heft 34, S. 12—30) der Geographie (Flüsse, Städte, Burgen) der Chansons de geste gewidmet hat, einige Nachträge bringen.¹

Die hier zu besprechenden Namen gehören teils dem Rheingebiet, teils den Herzogtümern Schwaben und Sachsen an.

I. Rheinisch-fränkische Orte.

1. Aufalbé.

Im *Doon de Maience* S. 136 (V. 4497) wird ein Mitglied des Geschlechtes der Mainzer Verräter, die dem Sohne ihres angetamten Herrn, dem jungen Doon von Mainz,² nach dem Leben trachten, bezeichnet als der Herr von *Aufalbé* („le seignor d'A., im Reim auf é). Langlois (*Table des Noms propres*, s. v.) weiß über diesen Namen nichts zu sagen, und auch Rempis (*a. a. O.* S. 27) bemerkt resigniert, daß diese Örtlichkeit zu denen zu rechnen ist, „die von vornherein aller Erklärungsversuche spotten“. Mir scheint der Versuch nicht so hoffnungslos: ich deute den Namen als *Offenbach a. Main*, bei Frankfurt, also gar nicht weit von Mainz, ein Ort, der schon im X. Jahrh. genannt wird.³ Aus der schon

¹ Dieser Abschnitt der im allgemeinen sehr sorgfältigen Schrift ist verhältnismäßig dürrig ausgefallen, was z. T. auf der fehlerhaften Neigung des Verf.'s beruht, Eigennamen, deren Identifikation nicht von vornherein klar ist, als Phantasienamen zu betrachten. Der Umfang seiner bibliographischen Kenntnisse ist sehr bedeutend, aber manches ist ihm doch entgangen. So scheinen ihm meine Studien zu den Quellen der Chansons de geste gänzlich unbekannt geblieben zu sein. Und doch hätte er hier verschiedenes auf sein Thema bezügliche Material finden können, z. B. über *Ostessin* im *Auberi* (vgl. meinen Aufsatz *Zu den geschichtlichen Quellen des Auberi*, *Zeitschr.* XXXIII, S. 34f.) oder über *Rune* und *Colaïre* in den *Saisnes* (vgl. meine Schrift über die *Sachsenkriege des französ. Volksepos* S. 30ff. und S. 50).

² Das ist das berühmte und große Mainz a. Rhein, wie der Dichter V. 3183ff. ausdrücklich hervorhebt: *Maience la grant ... joute le Rim ... par decoste Alemaigne* (d. i. Alemannien oder Schwaben).

³ Mit diesem Offenbach a. Main konkurriert ein andrer Ort desselben Namens, gelegen in der bayrischen Pfalz, zwischen Landau und dem Rhein-

mittelalterlichen Form *Offenbach* wurde *Aufalbé* durch Anlehnung an heidnische Ortsnamen wie namentlich *Aufalerne*, ein Name, der (s. Langlois, *Namenbuch*) im *Huon de Bord.* und in der *Aye d'Av.* oft genannt wird und dem Verf. des *Doon* eben aus diesen Gedichten bzw. aus einer gemeinsamen Quelle bekannt gewesen sein wird.

2. Oupin.

In der von Stimming (Gesellsch. für roman. Lit., Bd. 30, Dresden 1912) herausgegebenen zweiten Fassung des festländischen *Bueve de Hanstone*, V. 4640 landen die Kaufleute, die in ihrem Schiff den Helden in seine Heimat zurückführen, ehe sie nach Köln gelangen, in *Oupin* (Var. *Hupin*) „a set liues de Couloigne“. Dieser Ort, der sonst nirgends genannt wird, dürfte zu identifizieren sein mit *Oppenheim* (auch *Oppenheim* und *Uppenheim*, s. Förstemann, *Alteutsche Namenbuch* II², Sp. 1493), einer ca. 25 km. südlich von Mainz gelegenen, im Mittelalter sehr bedeutenden und oft (seit dem 8. Jahrh.) genannten Stadt. Dafs die tatsächliche Entfernung dieses Ortes von Köln weit gröfser ist als die im Gedicht angegebene (wogegen diese ungefähr zu der tatsächlichen Entfernung von Mainz stimmt), braucht natürlich von dieser Vermutung durchaus nicht abzuhalten.

3. Montresvel.

Im *Renaut de Montauban* (ed. Michelant S. 367) zieht Kaiser Karl von Montauban in Südfrankreich (Tarn-et-Garonne) gegen den in Trempoigne (Dortmund) wie ein Herzog von Sachsen¹ Hof haltenden Renaut zu Felde und langt endlich in *Montresvel* bei Trempoigne an, woselbst er sein Lager aufschlägt: „*Tant tindrent lor jornees qu'il sont a Montresvel, Ilant pres de Trempoigne qu'il le virent a l'uel*“ (l. c. S. 367, V. 4—5; V. 6: *Montrevel*). Dieser Ort, mit dem Remppis (S. 28) ebensowenig etwas anzufangen weifs wie mit den übrigen hier besprochenen, dürfte mit der kaiserlichen Burg *Trifels* (alte Schreibung *Trivels*, auch *Triveles*), gelegen in der jetzigen bayrischen Rheinpfalz, ca. 10 km westlich von Landau, zu identifizieren sein. Die sehr feste, auf steiler Berghöhe gelegene Burg wird in der deutschen Kaisergeschichte öfter genannt, so im Jahre 1113, wo der vom Kaiser Heinrich V. gefangengenommene Erzbischof Adalbert von Mainz gezwungen wurde, sie dem Kaiser auszuliefern,² sowie im Jahre 1125, wo derselbe Heinrich, dem

strom, ein Ort, der schon in Urkunden des 8. Jhds erscheint (s. Förstemann, *Namenbuch* II² Sp. 1500), der allerdings erheblich weiter von Mainz entfernt ist als jener, aber immerhin daneben hier auch in Betracht kommt.

¹ An seinem Hofe *Tant i a pers et contes, le conte n'en diroie*, l. c. S. 366, V. 34.

² Vgl. Meyer v. Knorau, *Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, Leipzig 1907, Bd. VI, S. 275. Die sächsischen

Tode nahe, die Krone und die übrigen königlichen Kleinodien auf jener Feste niederlegen liefs.¹ Die Form macht gar keine Schwierigkeiten: *Trivels* wird in der Dichtung, mit Umstellung von *s*, *Tresvel*, und *Mont* ist nach dem Muster zahlreicher französischer Ortsnamen vorangestellt worden; die genaue und richtige Schreibung wäre also *Mont-Tresvel*.²

4. Abroine.

Renaut de Mont. S. 454, V. 16 ff., bei der Beschreibung des Reiseweges, den der Leichnam des Helden und Heiligen von Köln nach Dortmund zurücklegt, heisst es: *Par deles une ville qui ot a non Reoigne, S'arresta li saint cors, onques n'i quist essoine; Par toute la contree dessi que vers Abroine I vinrent li malade* etc. Von dem ersten der beiden in dieser Stelle genannten Orte wird noch weiter unten, bei den schwäbischen Orten, zu handeln sein. Was aber den zweiten, *Abroine*,³ anbetrifft, so möchte ich die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf die Tatsache lenken, daß der jetzt so genannte *Heiligenberg*, gelegen *Heidelberg* gegenüber am untern Neckar, dort, wo der Fluß aus dem Berggebiete des Odenwaldes in die Rheinebene eintritt, in den hier in Betracht kommenden Zeiten *Abrinsberg* oder, mit der ursprünglichen Form, *Aburwinesberg*, *Aburinesberg*, hiefs. Man vgl. über diesen Namen Förstemann, *Altd deutsches Namenbuch* II², Sp. 2—3. Danach ist allerdings nur die Form *Abrinsberg* belegt (eine auf dem Berg gelegene Burg, jetzt Ruine, auch in der Form *Aberinesburg*), aber es erscheint zweifellos, daß das erste Element dieses Ortsnamens der Genitiv des Personennamens *Aburwin* ist (*abar* oder *abur*, von Förstemann mit got. *abrs* = validus, ags. *afor* = vehemens zusammengestellt, und *wini* = amicus), den wir voll erhalten finden in dem Orts-

Fürsten hatten sich in dem genannten Jahre, angestiftet durch *Adalbert*, gegen den Kaiser empört, wurden aber unterworfen; der mächtigste derselben, *Wiprecht* (in den Annalen *Wicpertus*) von Groitach im Pleißenland, wurde gefangen genommen, zum Tode verurteilt, aber zu dreijähriger Gefangenschaft (auf der dem Kaiser soeben überlieferten Burg *Trifels*) begnadigt. Ein seltsames Zusammentreffen, daß in der Geschichte wie in der Dichtung diese Burg im Zusammenhang mit einem Feldzuge des Kaisers gegen die Sachsen erscheint, der mit der Unterwerfung derselben endet; seltsam auch, daß in der Geschichte wie in der Dichtung auf Seite der Sachsen zwei Männer hervorragen, deren Namen mit *Adal* bzw. *Wic* beginnen: in der Geschichte *Adalbert* und *Wibert*, in der Dichtung *Adalhart* (*Aalart*) und *Wichart* (*Guichart*), die beiden Brüder Renaut's. Man fühlt sich fast versucht, hier einen Zusammenhang zwischen Geschichte und Dichtung anzunehmen.

¹ S. Meyer v. Knouau, a. a. O. VII, S. 323.

² *Montrevel* im *Girart de Ross.* und im *Gaydon* (s. Langlois, *Namenbuch*) dürfte derselbe Ort sein.

³ Das zu diesem Namen von C. Th. Müller (*Zur Geographie der älteren Chansons de geste*, Göttinger Dissert. 1885, S. 18) zweifelnd und ohne irgendwelche Erläuterung erwähnte oberitalienische *Abrone* (mir unbekannt) muß natürlich hier außer Betracht bleiben.

namen *Aburwinesheim* (auch ohne *w* *Aburinesheim*, beide Formen belegt im VIII. Jahrh., später *Ebernesheim*, jetzt *Ebersheim*, gelegen im Süden von Mainz, Wormser Gau, s. Förstemann *a. a. O.*). Aus *Abur(w)inesberg* wurde *Abroine*, indem *-berg* dem frz. *mont* gleichgesetzt wurde, das ja bei Ortsnamen des frz. Volksepos öfters nach Belieben zugesetzt oder auch fortgelassen wird (vgl. oben *Mont-Tresvel* = *Trivels*).

Der *Aburwinesberg* gehörte der hochberühmten Abtei *Lorsch*, die ca. 35 km nördlich desselben gelegen ist. Einer ihrer verdientesten Äbte war im XI. Jahrh. der wegen seiner christlichen Tugenden weit und breit gerühmte *Reginbald*, der im Jahre 1032 von Kaiser Konrad II. zum Bischof von Speyer erhoben wurde. Als Abt von Lorsch hatte er auf dem *Abrinsberge* ein Kloster errichtet.¹ Als Bischof von Speyer entfaltete er eine großartige Bautätigkeit, indem er hier den nach dem Kölner berühmtesten der deutschen mittelalterlichen Dome erbaute,² s. Bresslau in dem unten zitierten Werke II, 388.

II. Schwäbische Orte.

1. Reoigne.

In der oben S. 460 zitierten Stelle des *Renaut de Mont.* wird eine Stadt namens *Reoigne* genannt, die nach den geographischen Vorstellungen des Dichters zwischen Köln und Dortmund gelegen sein muß. Dieselben sind aber sehr ungenau, denn dieser Ort ist höchst wahrscheinlich nichts anderes als das schwäbische *Rheinau*, in den Urkunden genannt *Renaugia* (auch *Rinaugia* oder *Rinowa*), eine im VIII. Jahrh. von Wolfhard, Grafen von Kiburg,³ gestiftete und später öfter genannte Abtei, gelegen auf einer Rheininsel unterhalb der Stadt Schaffhausen. Vgl. über diese Abtei, ihre Geschichte und ihren Namen Förstemann, *Alldeutsches Namenbuch* II², Sp. 1249; das *Geographische Lexikon von Schwaben*, Ulm 1801; sowie

¹ Bresslau: *Fahrbücher des Deutschen Reichs unter Konrad II.*, Leipzig 1884, Bd. II S. 4 und Anmerk. 6 (aus *Chron. Lauresh.*): *Monasterium in Abrinsberg a fundamentis inceptum aedificavit.*

² Wäre es zu kühn, auf die oben angeführten Umstände die Vermutung zu gründen, daß zwischen Geschichte und Dichtung hier Beziehungen stattfinden? Man vergegenwärtige sich: einerseits ein durch heiligen Wandel ausgezeichneten Kirchenfürst *Reginbald*, der auf dem *Aburinsberg* ein Kloster gebaut und sich als Erbauer eines der herrlichsten Dome einen Namen gemacht hat; andererseits der hl. *Reinhold-Renaut* (der Name ist fast völlig identisch mit *Reginbald*), der am Bau des berühmtesten aller deutschen Dome (zu Köln) arbeitet und zu dessen Leichnam die Kranken von weither, bis von *Aburinsberg* (*Abroine*) her, kommen.

³ Dies ist der älteste Vertreter dieses schwäbischen (thurgauischen) Grafengeschlechtes, dem auch jener *Wernher* (*Wesilo*) angehört, der, wie bekannt (vgl. meinen oben zitierten Aufsatz zu den Quellen des *Auberi*, S. 34), in der Gestalt des treuen Begleiters des Burgunders *Auberi*, Namens *Gascelin*, eine dichterische Verherrlichung gefunden hat.

Bresslau, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II.*, Leipzig 1879, Bd. I, S. 199. Der Name *Renaugia*, aus dem die franz. Namensform *Reoigne* einfach durch Umstellung von *n* gebildet worden ist, wird, ebenso wie der oben behandelte Name *Aburinsberg* (*Abroine*), in einer vom Dichter benutzten geistlichen Quelle gestanden haben. Daß beide Orte tatsächlich keineswegs auf dem Reisewege von Köln nach Dortmund liegen, kümmerte ihn durchaus nicht; wichtig war es dagegen für ihn, daß er für die hier vorliegende Tirade, worin die Namen *Couloigne* und *Tremoigne* als Reimwörter vorkommen, zwei weitere Namen mit der durch Umstellung gebildeten Endung *-oigne* (*-oine*) gewann.

2. Aufai.

Auf seiner Reise von Flandern nach Baiern kommt der Burgunder Auberi nach einer Burg mit Namen *Aufai* („*Aus der chanson de geste von Auberi dem Burgunder*“, ed. Tobler, Leipzig 1870, S. 130, 143; auch als Nom. mit flexivischem *s*: *Li chastiax est apeles Aufais* S. 134). Dieser Name dürfte nichts anderes sein als der aus mehreren anderen Chansons de geste, wie dem *Floovant* und dem *Gir. de Ross.* (s. Langlois, *Table des noms propres*), wohlbekannte Name unseres Elsaß: *Ausai* (*Aussai*).¹ Dem Dichter der von Tobler veröffentlichten Auberifassung war ohne Zweifel der Name *Ausai*, der in seiner Quelle gestanden haben muß, unbekannt; er machte ihn zunächst des Versmaßes wegen aus einem zweisilbigen zu einem dreisilbigen, und er vertauschte dann den Buchstaben *s* mit *f*, was bei der großen Ähnlichkeit derselben (*f* und *s*) ja außerordentlich leicht geschehen konnte und überdies durch andere Namen des Volksepos, wie das mehrfach vorkommende *Aufalerne*, nahegelegt wurde, vgl. oben S. 459 die Umgestaltung des deutschen Namens *Offenbach* zu *Aufalbé*. Daß er dabei das *Ausai* seiner Quelle aus einem Länder- in einen Orts- oder Burgnamen umwandelte, ist nicht verwunderlicher als die Tatsache, daß er *Baviere* als Namen einer Stadt auffaßt (s. Toblers Ausgabe, Register).²

¹ *Floovant* S. 10 findet sich auch die Form *Ausais*, deren *-s* allerdings, da sie als Akkus. erscheint, fehlerhaft ist, die aber hinsichtlich dieses *s* zu der Form *Aufais* des *Auberi* zu stellen ist.

² Sollte etwa der in *Aufai* gebietende Markgraf *Tiecelin*, der (Ausg. Tobler S. 143) als Auberi's Vasall erscheint und ihm als solcher bei dem Zuge nach Baiern Gefolgschaft leistet, identisch sein mit dem im *Garin le Loherain* als Oheim des Helden vorkommenden *Tierri des Mons d'Aussai*, dessen von F. Lot versuchte Identifikation mit dem Lothringerherzog *Tierri V.* von Langlois (*Namenbuch*, s. v. und Anm. dazu) als ganz unbegründet verworfen wird? Man erwäge, daß *Tiecelin* nichts anderes ist als eine Diminutiv- oder Koseform zu *Tierri*. In historischer Beziehung kann daran erinnert werden, daß in den hier in Betracht kommenden Zeiten das Elsaß zum Herzogtum Schwaben (Alemannien) gehörte; die Vasallenschaft eines im Elsaß (*Aufai* = *Ausai*) gebietenden Herren gegenüber Auberi stimmt also gut zu der Tatsache,

3. Noigle.

Auf dem Wege von *Aufai* nach Baiern (*Baiviere*) kommt der Burgunder Auberi zu einer Stadt, von der die folgende Beschreibung gegeben wird (*Auberi le Bourg.*, ed. Tobler S. 144): *Une cité ancienne trouva, Noigle ot non, faile fu grant piece a: Des .VIC. ans que Diex se bauliza; Li mur chärent. et la cit craventa; Desous au port un felon passage a*¹. Da diese Schilderung einer 600 Jahre nach Christi Taufe erbauten Stadt, deren Mauern und Häuser eingefallen sind und unterhalb deren sich eine böse (gefährliche) Talenge¹ befindet, auf mich keineswegs den märchenhaft-phantastischen Eindruck gemacht hat, den Rempis (*l. c.* S. 30) daraus entnehmen zu müssen glaubt, hat sie mich auch nicht, wie ihn, davon abgehalten, mich auf dem hier in Betracht kommenden geographischen Gebiet, d. i. dem schwäbischen (zwischen *Aufai* = *Ausai*, d. i. *Elsafs*, und *Baiern*), nach einer Örtlichkeit umzusehen, auf die jene Schilderung passen würde. Ein durchaus sicheres Ergebnis ist dabei allerdings nicht herausgekommen; einen starken Anspruch auf Beachtung aber scheint mir die Stadt *Rottenburg*, im Südwesten von *Tübingen* am Neckar gelegen, zu haben. Man erwäge die folgenden Umstände. Einmal: *Rottenburg* ist eine uralte Stadt, da auf ihrem Boden schon eine römische Kolonie stand, namens *Sumlocenne* (*Sumelocenna*), von der in der Neuzeit bedeutende Überreste ans Tageslicht gefördert worden sind. Diese römische Stadt wurde, wahrscheinlich im Jahre 369 n. Chr., durch eine Überschwemmung des Neckars zerstört (vgl. *Ammianus Marcellinus* ed. Gardthausen XXVIII, 2, 2—4)²; sie wurde dann, in der frühmittelalterlichen, merovingischen Zeit wieder aufgebaut, aber im Jahre 1112 durch Erdbeben und zugleich Überschwemmung abermals zerstört, endlich im XIII. Jahrh. wieder aufgebaut; sie erhielt jetzt den Namen *Rottenburg*, während sie bis zu der Katastrophe des Jahres 1112 *Landskron* (oder *Landsort*) geheißen hatte. Bei Ausgrabungen hat man nicht nur Reste der römischen, sondern, durch eine dicke darüberliegende Lehmschicht davon getrennt, auch solche der frühmittelalterlichen (merovingischen) Stadtmauer bloßgelegt, und Reste der im XIII. Jahrh. erbauten sind noch jetzt allen sichtbar. An die Katastrophe des Jahres 1112 erinnert noch jetzt eine auf einem alten Mauerrest angebrachte und im Jahre 1602 erneuerte Inschrift, wonach „die Stadt *Landskron* oder *Landsort* anno Christi 1112 den dritten des Jenners durch Erdbidem (d. i. Erdbeben)

dafs in dieser Heldengestalt des französischen Volksepos ein gut Teil von dem geschichtlichen Herzog Ernst von Schwaben steckt (vgl. hierüber meinen oben zitierten Artikel der *Zeitschr.*, S. 29 ff.).

¹ *Port* bedeutet hier nicht, wie Rempis will, „Hafen“, sondern „Engpafs“.

² Hier wird erzählt, dafs in dem genannten Jahre Kaiser Valentinian dem Neckar ein anderes Bett gab, um Befestigungen, die er an seinem Ufer (bei *Sumlocenne*) angelegt hatte, vor der Zerstörung durch den ausgeferten wilden Fluß zu bewahren.

und Gewässer untergegangen und a. 1271 vom Grafen Albrecht von Hohenberg wieder aufgebaut und Rottenburg genannt worden ist“. Ich möchte also die Vermutung wagen, daß wir bei der alten Stadt des „Aubert“, deren Mauern zerfallen sind, an einen Ort am oberen Neckar zu denken haben, der durch eine der hier so häufigen Überschwemmungen oder auch Erdbeben (Schwaben hatte vom XI.—XII. Jahrh. eine Erdbebenperiode!) zerstört worden ist, vornehmlich aber an *Landsort-Rottenburg*.¹ Einwenden könnte man freilich, daß keine zeitgenössische Quelle (Urkunde oder Chronik) von der Zerstörung dieser Stadt berichtet, sondern erst viel spätere (die älteste, in dem Geschichtsbuch eines Bürgermeisters von Horb, namens Besenfelder [† 1470] stammt aus dem XV. Jahrh.); dagegen ist aber zu bemerken, daß der um die alte Geschichte seiner Heimatstadt hochverdiente Arzt Dr. Paradeis in Rottenburg durch seine hier vorgenommenen Ausgrabungen, wodurch, abgesehen von der Römerstadt, auch Reste einer durch Neckarüberschwemmung (bezeugt durch zahlreiche Muschelschalen) zu Grunde gegangenen frühmittelalterlichen Stadt ans Tageslicht gekommen sind, den Mangel gleichzeitiger geschriebener Quellen in einer Weise ersetzt hat, daß an der Tatsächlichkeit des hier zur Stütze herangezogenen Ereignisses (Zerstörung des frühmittelalterlichen Landskron-Rottenburg) kaum zu zweifeln ist.²

Was nun aber den in dem französischen Gedicht stehenden Namen *Noigle* betrifft, so vermute ich, daß derselbe eigentlich nichts anderes ist als der Name des Flusses, der hier so oft genannt werden mußte: des Neckars, sei es daß der bei den Alten (vgl. Stälin, *Württemberg. Gesch.* I, 133) gebrauchte Name *Nicer* (Acc. *Nicrum*) oder *Niger* (Acc. *Nigrum*), sei es daß der mittelalterlich-deutsche Name *Nekar* (daneben auch mit *o* in der 2. Silbe: *Nechor* oder als Fem. *Nechora*, s. Förstemann, *Namenbuch* II², Sp. 1146) dem französischen Dichter bekannt geworden ist. Daß er daraus den Namen einer Stadt gemacht hat (wobei er eigentlich Landskron-

¹ Für diesen letzteren Ort spricht auch der Umstand, daß ganz in der Nähe von Rottenburg der Neckar eine gefährliche, d. h. leicht Überschwemmungen hervorrufende Talenge hat (vgl. Paradeis in den *Reutlinger Geschichtsblättern* XVIII, S. 43), womit die Bemerkung des altfranz. Dichters: *Desous au port un felon passage a* („unten in der Talenge ist eine gefährliche Stelle“) zusammenzuhalten ist.

² Die Angaben die hier über die Geschichte Rottenburg's gemacht worden sind, verdanke ich zum großen Teil der Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. Paradeis, dem ich auch an dieser Stelle meinen Dank dafür ausspreche; ebenso habe ich zu danken der Leitung der Tübinger Universitätsbibliothek, die mich mit einschlägiger Literatur versehen hat, besonders Herrn Dr. Hauber. Von Schriften über die Geschichte Rottenburg's ist zu nennen v. Jaumann: *Colonia Sumlocenne oder Rottenburg unter den Römern*, Stuttg. u. Tübingen 1840; Hassler: *Chronik von Rottenburg und Ehingen*, Rottenburg 1819; namentlich aber Paradeis, der in den *Reutlinger Geschichtsblättern* Jahrgang XVIII (1907) S. 23 ff und in den *Fundberichten aus Schwaben* (1912) S. 47 ff. die Ergebnisse seiner höchst erfolgreichen archäologischen Forschungen mitgeteilt hat.

Rottenburg im Sinne hatte) ist einem Dichter wohl zuzutrauen, der (s. oben S. 462) Baiern zu einer Stadt und das Elsass zu einer Burg macht.¹

4. Jenor.

Im *Floovant* (S. 31) wird erzählt, daß der aus *Ausai* (d. i. Elsass) kommende Richier, der Getreue des aus Frankreich verbannten Helden, den aus seinem Lande Baviere von den Heiden (das sind eigentlich wohl die Ungarn des X. Jahrh., wie im *Auberi*) vertriebenen Herzog Emelon am Ufer des Flusses *Jenor* findet. Auch dieser Name könnte, so vermute ich, eine Umgestaltung des Flusnamens *Neckar* sein, ebenso wie *Noigle* im *Auberi*, nur in anderer Weise. *Nechor* (über diese Namensform s. oben bei *Noigle*, S. 464) könnte zu **Chenor* umgestellt, dies aber zu *Jenor* verändert worden sein.

III. Sächsisch-thüringische Orte.

1. Retefor.

Diese Stadt wird in der von Stimming herausgegebenen anglo-norm. Fassung des *Bueve de Hanstone* V. 75 und 77 als Aufenthaltsort des deutschen Kaisers Doon genannt. Der Herausgeber (Anm. zu V. 75) erklärt, nicht zu wissen, welche Stadt damit gemeint ist. Es könnte m. E. *Erfurt* oder (der ursprüngliche Name, s. Förstemann, *Namenbuch* II², Sp. 119) *Erpesfurt* sein, vom X. bis XIII. Jahrh. eine der bedeutendsten Städte Deutschlands und sehr häufig Aufenthaltsort der deutschen Kaiser. In der nordischen Fassung fehlt der Name, in der welschen steht ein ganz anderer (*Calys*, was einigermaßen an *Goslar* erinnert, ein Ort, der in der *Chans. des Saisnes* als *Colaïre* vorkommt, vgl. meine Schrift über die Sachsenkriege S. 50), in der englischen (eine Fassung, die nach dem von Stimming S. CLXXVI der Einl. aufgestellten Stammbaum besondere Autorität beanspruchen kann) stehen die Formen *Rifoun*, *Rapain*, *Repain*. Danach möchte ich vermuten, daß in der Fassung, die der anglo-normannischen sowie den damit zusammenhängenden fremdländischen Bearbeitungen zu Grunde gelegen haben muß, eine Form **Repefort* gestanden hat, welche der deutschen Namensform (*Erpesfurt*) ganz nahe steht.

¹ Das *l* der Form *Noigle* erinnert auffallend an den ähnlichen Namen einer in der Nähe von Rottenburg gelegenen Stadt: *Nagalta*, jetzt *Nagold*, gelegen an dem gleichnamigen Fluß in einem tief eingeschnittenen Tale des Schwarzwaldes (sehr alt, bezeugt seit dem VIII. Jahrh., vgl. Förstemann, *Namenbuch* II² Sp. 1139; Stälin, *Württemberg. Gesch.* I, 302). Sollte etwa auch dieser Name mitbeteiligt sein, also *Noigle* = *Nigrum* (bzw. dtsch. *Nekor*) vermengt mit *Nagalta*?

2. Valentin, Val Saint Dié und Ballete (Balide).

Renaut de Mont. S. 264 fordert Kaiser Karl seinen Neffen Roland auf, den gefangenen Richart, Renauts Bruder, zu hängen, und verspricht ihm dafür verschiedene Länder zu Lehen zu geben: *Et vos, biaux nies Rollans, l'empereres a dit, Or le vos covient pandre, puisque vos l'aves pris; Et je vos en donrai Couloigne sor le Rin, Et Ballet et Tremoigne et Hollande a tenir, Et le Val Saint Dié, c'est lius barbarins, Et trestoute la terre desi a Valentin.* Von den hier genannten Orten bzw. Ländern sind bisher *Ballet*, *Saint Dié* und *Valentin* unerklärt geblieben. Sie dürften, ebenso wie *Couloigne*, *Tremoigne* und *Hollande*, im nördlichen Deutschland zu suchen sein. Bei *Valentin* könnte man an *Avalterre* (auch *Avalois*) denken, wie bekanntlich im frz. Volksepos die *Niederlande* bezeichnet werden. Auf ein anlautendes *A* mehr oder weniger und auf die genaue Endung kommt es den altfranzösischen Volksdichtern oder ihren Abschreibern bei fremden Ortsnamen sehr wenig an; wird doch sogar auch für den französischen Ortsnamen *Saint-Vallerin* (*Saint-Valéry-sur-Somme*) von einem Abschreiber ohne viel Federlesen die Namensform *Valentin* eingesetzt (im *Girbert de Mes*, Rom. Stud. I, 476; vgl. Langlois, *Noms Propres*, s. v. *Saint Valery*).

Was dann den Namen *Val Saint Dié* anbetrifft, so haben die Gelehrten, die sich bisher mit diesem Namen beschäftigt haben, ohne weiteres angenommen, daß er mit dem bekannten franz. Städtenamen *Saint-Dié* (Dép. Vosges) identisch sei. So Langlois, *Noms propres*, s. v.) und auch Remppis, der *a. a. O.* S. 28 zu der oben zitierten Stelle des *Renaut* bemerkt: „Schon die Zusammenstellung der niederrheinischen Gebiete mit dem in den Vogesen gelegenen Val Saint Dié zeigt, daß wir diese Angaben nicht allzu ernst nehmen dürfen“. Gegen diese bei oberflächlicher Betrachtung ja allerdings sehr naheliegende Auffassung des Namens hat aber der Dichter selbst Verwahrung eingelegt durch den Zusatz: „*c'est uns lius barbarins*“, welcher deutlich und bestimmt darauf hinweist, daß der Ort, um den es sich hier handelt, mit dem in den Vogesen gelegenen durchaus nicht identisch ist; denn „*lius barbarins*“ kann hier sicher nur bedeuten „im Heidenlande gelegener Ort“¹; wir werden also diesen Ort im heidnischen Deutschland und demgemäß im Sachsenlande zu suchen haben. Und da möchte ich die Vermutung wagen, daß in der von dem Dichter des *Renaut* hier benutzten (mündlichen oder schriftlichen) Quelle von dem

¹ Der Ausdruck *lius barbarins* erinnert an den von *Ammian*, beim Feldzug Valentinian's gegen die Alemannen, gebrauchten: *trans Rhenum in monte Piri, qui barbaricus locus est* (XXVIII, 2, 5); die Bedeutung ist natürlich nicht ganz dieselbe: nicht „im Heidenlande“, sondern „im Barbarenlande (Germanien jenseit des Rheins) gelegen“. Wie der im Dép. der Nièvre gelegene französische Ortsname *Barbarin* (erwähnt von Godefroy, s. v.) zu deuten ist, geht uns hier nichts an.

Lande des Markgrafen *Dedi* die Rede war, eines wackeren Fürsten aus dem wettinischen Geschlecht, der unter der Regierung des Kaisers Konrad II., nämlich seit dem Jahre 1034 in der sächsischen Ostmark (zwischen der unteren Saale und der mittleren Spree) waltete und im Jahre 1046, nach dem Tode seines Oheims, des Markgrafen Eckard II. von Meißen,¹ auch den größten Teil der Besitzungen desselben erbte, vgl. Giesebrecht, *Gesch. d. dtshen. Kaiserzeit* II⁴, S. 306; Bresslau, *Jahrb. des deutschen Reiches unter Konr. II.*, 2. Bd., S. 129. Dafs der Dichter aus dem Lande eines *Dedi* ein *Val Saint Dié* machte, d. h. einen fremden sächsischen Namen einem aus der französischen Geographie bekannten gleichstellte, ist eine Umdeutung, die, der Volksetymologie vergleichbar, durchaus im Geist der naiven Volksepik liegt.

Was endlich den Namen *Ballet* betrifft, für den meiner Vermutung nach *Ballite* oder *Balete* zu lesen sein wird, so ist dies m. E. nichts anderes als *Paliti* (auch *Palide*; später auch mit *o* und *e*: *Poledi*, *Polethe*, jetzt *Pöhlde*, s. Förstemann, *Namenbuch* II², Sp. 1187), kaiserliche Burg (Pfalz) und Kloster, gelegen am Südabhange des Harzes, ca. 30 km nordwestlich von Nordhausen. Der Ort war den sächsischen Kaisern überaus lieb und wert; sie weilten hier mit Vorliebe; aber auch noch unter dem fränkischen Kaiser Konrad II. wird der Ort öfters, auch als Zusammenkunftsort des Kaisers und der Reichstürsten, erwähnt, s. Giesebrecht *a. a. O.* II⁴ Register, Bresslau, *Jahrb. des deutschen Reiches unter Konr. II.*, Register.

Dafs aus *Paliti* die Namensform *Ballet[e]*, mit *B*, wurde, hat nichts zu sagen, kann übrigens auch als Anlehnung an den Namen des dem Volksepos bekannten Sachsenkönigs *Balan* (oder des gleich noch zu erwähnenden *Baligant*) gedeutet werden.

Mit diesem *Ballet[e]* wird nun auch identisch sein der bisher unerklärt gebliebene Name *Balide*, im Oxford *Roland* V. 3230, wo berichtet wird, dafs des Admirals Baligant zehnter Heerhaufe von Kriegern aus *Balide* gebildet wird. Wenn Stengel im Namenverzeichnis seiner Rolandausgabe zu dem Namen die Erklärung gibt: „Stadt im Orient“, so ist das lediglich eine Annahme und zwar eine, bei der orientalischen Herkunft des Admirals, naheliegende, aber deswegen noch keineswegs richtige: die als Bestandteil desselben Heeres V. 3226 genannten *Sorbre* sind ja bekanntlich auch

¹ Dieser Eckard, ein hochverdienter und dem Kaiser Konrad II. sehr nahestehender Fürst, einer der mächtigsten in Sachsen, scheint in dem im *Auberi* (ed. Tobler S. 143) erwähnten *Egart*, König von Sachsen, eine Spur hinterlassen zu haben, zu dem sich zu begeben *Gascelin* seinem Oheim *Auberi* rät. Freilich kommt daneben auch der (irre ich nicht, schon von anderer Seite herangezogene) „grofse“ Markgraf Eckard I. von Meißen (+ 1002) in Betracht; zu Gunsten Eckard's II. spricht aber der Umstand, dafs er, ebenso wie Kaiser Konrad II., ein Zeitgenosse des Herzogs Ernst II. von Schwaben war, der, wie bekannt (vgl. meinen oben zitierten Aufsatz), der franz. Dichtung eben die Gestalt des Burgunders *Auberi* geliehen hat.

keine Orientalen, sondern richtige Europäer, nämlich die Sorben, deren Gebiet, östlich der Saale und Unstrut, gar nicht sehr weit von diesem sächsischen *Balide* = *Palithi* gelegen war.

Nun ist es aber eine bekannte Tatsache, daß die Sachsen, auch nachdem sie längst christlich geworden waren, vom französ. Volksepos immer noch als Heiden betrachtet werden. Es wird also in keiner Weise befremden können, daß, wie die noch im XII. Jahrh. heidnischen Sorben, so auch die Bewohner des erst seit dem X. Jahrh. durch seine christlich-sächsischen Herrscher bekannt gewordenen Balide = Paliti im Rolandsliede als Heiden und Anhänger des Admirals Baligant aufgefaßt wurden.

F. SETTEGAST.